

See discussions, stats, and author profiles for this publication at: <https://www.researchgate.net/publication/333817205>

# Nähesprechen in alten und neuen Medien

Article · January 2009

---

CITATIONS  
0

READ  
1

1 author:



**Mario Franco Barros**  
Universidade da Madeira

6 PUBLICATIONS 1 CITATION

SEE PROFILE

Some of the authors of this publication are also working on these related projects:



COMBIDIGILEX [View project](#)



Sprache@Web - Microblogs global. Eine internationale Studie zu Twitter & Co. aus der Perspektive von zehn Sprachen und elf Ländern [View project](#)

**Estudios  
Filológicos Alemanes**

**Revista del Grupo de Investigación  
*Filología Alemana***

Volumen 17

SEPARATA

Sevilla, 2009

## ›NÄHESPRECHEN‹ IN ALTEN UND NEUEN MEDIEN

MARIO FRANCO  
UNIVERSIDADE DA MADEIRA

### **Zusammenfassung**

Der Beitrag stellt das vom Verfasser in seiner Dissertation „Neue Medien und Text: Privatbrief und private E-Mail im Vergleich“ (FRANCO BARROS 2008) entwickelte Näheanalyse-Modell vor. Dabei hat sich der Autor vor allem dem bestehenden Modell von Vilmos Ágel und Mathilde Hennig angeschlossen, aber auch versucht, dieses kritisch weiter zu denken.

Ausgehend von den Ergebnissen der Näheanalyse zweier umfangreicher Korpora wird der Autor die Nähesprachlichkeit in Privatbriefen und privaten E-Mails vergleichen und zur Meinung einiger Forscher, dass das Aufkommen der E-Mail eine neue (Ära der) Schriftlichkeit einleite, kritisch Stellung nehmen.

### **1. Einführung<sup>1</sup>**

In den letzten zehn Jahren hat sich die Sprachwissenschaft sehr intensiv mit dem Thema »Sprache in den Neuen Medien« beschäftigt. Zwei der Aspekte, die dabei am meisten hervorgehoben werden, sind der Aspekt der Mündlichkeit und Schriftlichkeit und der Aspekt der Existenz einer ›Netsprache‹ bzw. ›Netspeak‹ (CRYSTAL 2001: 17).

Zahlreiche Sprachwissenschaftler haben in Aufsätzen und Studien (u.v.a. PANSEGRAU: 1997, QUASTHOFF 1997, HOFFMANNOVÁ/MÜLLEROVÁ (1999), ECKKRAMMER/EDER: 2000, STORRER: 2001/2002) herausgestellt, dass sich die Sprache in neuen Kommunikationsformen wie z. B. E-Mail oder Chat an mündlichen Kommunikationssituationen orientiert. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit, die Opposition Mündlichkeit und Schriftlichkeit neu zu überdenken.

Andere Forscher gehen von einer spezifischen sprachlichen Varietät aus und behaupten, es gebe eine ‚Netsprache‘ (CRYSTAL 2001), ›Sondersprache des Internets‹ (HAASE ET AL. 1997:53) oder ein ›Cyberdeutsch‹ (BÄR 2000). Diese

---

<sup>1</sup> Meinen Dank dafür, dass Peter Schlobinski sich dazu bereit fand, in der öffentlichen Verteidigung meiner Dissertation im Juli 2008 an der Universität Madeira die Funktion eines der Juroren wahrzunehmen. Und meine Absicht, dem von ihm in seiner Einschätzung meiner Arbeit öffentlich vorgebrachten Hinweis, die theoretischen Voraussetzungen meiner Arbeit auch in den Aspekten zu überdenken und überarbeiten, an denen ich hier und heute noch festhalte, an einem anderen Ort und zu einem späteren Zeitpunkt nachzugehen.

Autoren beziehen sich sowohl auf den Sprachgebrauch im Internet (z.B. Akronyme wie WDYS (what did you say?), CU (see you), bb (bis bald) etc.) als auch auf die Verwendung fachsprachlicher Bezeichnungen (z.B. Akronyme wie HTML (HyperText Markup Language), FAQ (Frequently Asked Questions) etc.), reflektieren aber den Unterschied nicht (s. dazu DÜRSCHIED 2004).

Autoren wie Günther/Wyss (1996), Pansegrau, Quasthoff, Hoffmannová/Müllerová (1999) oder Crystal, die in ihren Studien E-Mail-Korpora empirisch analysieren, ziehen in ihren Schlussfolgerungen den analogen Vorgänger der E-Mail, den Brief, zum Vergleich heran, ohne aber ein entsprechendes Korpus nach denselben sprachlichen Merkmalen untersucht zu haben. Obwohl die untersuchten Merkmale von Autor zu Autor variieren, gibt es doch viele, die sich wiederholen. Einerseits sind dies Merkmale der gesprochenen Sprache wie z.B. syntaktische aggregative Strukturen, Dialogstrukturen (z.B. die Quoting-Funktion<sup>2</sup>), phonische Wörter, Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen. Andererseits wird graphostilistischen Merkmalen wie z.B. Smileys, Iterationen oder Binnenmajuskeln breitere Aufmerksamkeit geschenkt.

Runkehl/Schlobinski/Siever (1998) verfügen über ein Briefkorpus, das als Vergleichsbasis zu ihrem E-Mail-Korpus dient. Sie untersuchen in beiden Korpora zehn Merkmale: (1) durchgängige Kleinschreibung, (2) Bigraphien, (3) Fehler, (4) Akronyme, (5) Smileys, (6) Assimilationen, (7) Reduktionen, (8) Anreden und Verabschiedungen, (9) Iterationen und (10) Signaturen (s. ebd.: 36). Syntaktische Aspekte wie z.B. Aggregativ- und Interaktionsstrukturen werden bei der Vergleichsanalyse beider Textsorten nicht berücksichtigt.

Ein weiterer gemeinsamer Aspekt, der bei verschiedenen Autoren wie z.B. Pansegrau, Runkehl/Schlobinski/Siever oder Storrer (2001) auffällt, ist der besondere Stellenwert des Modells von Koch/Oesterreicher (1994), in dem in Anlehnung an Ludwig Söll (1985) zwischen *Konzeption* und *Medialität* unterschieden wird und Textsorten nach *Kommunikationsbedingungen* und *Versprachlichungsstrategien* in einem Kontinuum zwischen den Polen Nähe und Distanz eingeordnet werden, zum Zweck der Analyse von Mündlichkeit und Schriftlichkeit der Sprache in den Neuen Medien. Das anerkannte Modell wird aber von den genannten Autoren für ihre empirische Korpus-Analysen nicht verwendet.

Schlobinski/Siever (2005b) und Schlobinski (2006b) ordnen internetbasierte Kommunikationsformen und deren Textsorten in ein Kontinuum ein, das durch die Parameter *orat versus literat* (Nähe versus Distanz bei Koch/Oesterreicher) bestimmt

<sup>2</sup> Durch > markierte Übernahme von Text aus einer vorangegangenen E-Mail.

ist. Es sei dies aber »nur ein grobes Klassifizierungsraster, das durch operationalisierte Verfahren zu präzisieren ist« (2005b: 23).

2005 habe ich in meinem Beitrag im Rahmen des internationalen Projekts »Sprachliche und textuelle Merkmale in Weblogs« (SCHLOBINSKI/SIEVER 2005a) versucht, mittels Quantifizierung eine Indexbildung für mündliche Strukturen vorzunehmen. Die Merkmale, die ich in spanischen Weblogs untersucht habe, waren von den Leitern des Projekts vorgegeben. Untersucht wurden sowohl morpho-syntaktische als auch graphostilistische Phänomene.

Die Vagheit des Begriffes *Konzeption* und der Unterschied zwischen *Kommunikationsbedingungen* und *Versprachlichungsstrategien* waren für Ágel/Hennig (2006a) der Anstoß, zur Ausarbeitung eines neuen Modells.

Koch/Oesterreicher setzen *Konzeption* mit *kommunikativen Äußerungen* gleich, geben aber keine klare Definition:

Einerseits kann man im Bereich des Mediums den phonischen und den graphischen Kode als die beiden Realisierungsformen für sprachliche Äußerungen unterscheiden. Andererseits lassen sich hinsichtlich der kommunikativen Strategien, der Konzeption sprachlicher Äußerungen, idealtypisch die beiden Modi gesprochen und geschrieben unterscheiden. (1985: 17)

In Koch/Oesterreicher (1994: 587) liest man zu den Termini mündlich/schriftlich folgendermaßen:

[Z]um einen beziehen sie sich auf das Medium der Realisierung sprachlicher Äußerungen, wo »mündlich« = »phonisch« und »schriftlich« = »graphisch« ist; zum anderen meinen die beiden Termini oft den Duktus, die Modalität der Äußerungen sowie die verwendeten Varietäten, kurz: die Konzeption, die die Äußerungen prägt.

Hennig vermutet, dass offenbar mit »kommunikativen Strategien« »Kommunikationsbedingungen« und »Versprachlichungsstrategien« gemeint seien. Diese seien aber nicht mit einem konzeptionell mündlichen oder schriftlichen Duktus gleichzusetzen, »er kann sich allenfalls aus ihnen ergeben« (HENNIG 2001: 220). *Konzeptionelle Mündlichkeit/Schriftlichkeit* beschreibt mündliche Praktiken/Textsorten, die von prototypisch gesprochener oder geschriebener Sprache abweichen. Hennig weist aber zu Recht darauf hin, dass diese Zuordnung bei Koch/Oesterreicher offenbar intuitiv erfolgt, ohne dass der Begriff *konzeptionell* näher bestimmt würde. Hennigs Meinung nach sollte man besser nur dann von konzeptioneller Mündlichkeit sprechen, »wenn [...] ein Fall von sekundärer

Kommunikation vorliegt (vorgelesene Texte oder transkribierte gesprochene Sprache) oder wenn in primärer Kommunikation die jeweils andere Kommunikationsform *nachgeahmt* wird« (ebd: 221). Beispiele für die letztgenannte Verwendungsweise des Begriffes sind die Dialoge eines Drehbuches, eines Fremdsprachenlehrbuches etc.

Ágel/Hennig (2007b: 182–183) weisen auf verschiedene theoretische Probleme in Koch/Oesterreichers Modell hin, von denen ich hier folgende hervorheben möchte:

Der Unterschied zwischen Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien ist nicht gut erkennbar. Prozesshaftigkeit oder Vorläufigkeit, laut Koch/Oesterreicher Merkmale der Versprachlichung, könnte man genauso gut den Kommunikationsbedingungen zuordnen. Was genau Versprachlichungsstrategien sind, bleibt generell unklar. Sie stellen offenbar bei Koch/Oesterreicher keine Strategien, »sondern Merkmale und Dispositionen des Sprechens dar« (ÁGEL/HENNIG 2006b: 14).

Innerhalb der Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien wird nicht weiter zwischen universalen und textsortenspezifischen Merkmalen unterschieden. Außerdem scheinen alle Merkmale gleichrangig zu sein, es wird keine Gewichtung vorgenommen. Man erkennt nicht, welche Kriterien die Autoren für die Einordnung der Textsorten bzw. mündlichen Praktiken im Kontinuum angewendet haben. Das erschwert es sehr, das Modell in einer empirischen Studie praktisch anzuwenden.

## 2. Ágel/Hennig: Modell des Nähe- und Distanzsprechens

### 2.1 Darstellung

Wie bei jeder kritischen Erweiterung bleiben aber im Fall der Auseinandersetzung von Ágel/Hennig mit Koch/Oesterreicher bestimmte gemeinsame Grundlagen erhalten:

- Wie schon der Titel des Modells zeigt, bauen auch Ágel/Hennig auf Coserius Theorie des Sprechens (1988) auf. Sie entwickeln kein Modell der Nähe- und Distanzsprache, sondern eines des Nähe- und Distanzsprechens. D. h., die Autoren legen den Schwerpunkt auf die Universalität ihres Modells (»Nähe- und Distanzsprechen«), weil die drei Coseriu'schen Ebenen nicht in einer gleichrangigen Beziehung zueinander stehen. Universelle Aspekte materialisieren sich auf der historischen Ebene (»Nähe- und Distanzsprache«), wenn sie in derselben historischen Zeit und im selben geographischen Raum verwirklicht werden. Außerdem

verwirklichen sich das Universelle und das Historische auf der individuellen Ebene (›Nähe- und Distanzdiskurs‹). »Dies bedeutet, dass die historisch-kulturellen Parameter der Nähe- und Distanzdiskursgestaltung die universalen voraussetzen, aber nicht umgekehrt. Die historisch-kulturellen Parameter üben ihre Wirkung auf die individuelle Ebene der Diskurse vor dem Hintergrund der universalen Parameter aus« (ÁGEL/HENNIG 2007b: 180).

- Die Autoren übernehmen von ihren Vorgängern auch die prototypische Sichtweise hinsichtlich der Klassifizierung von Textsorten bzw. mündlichen Praktiken in einem Kontinuum zwischen den Polen ›Sprache der Nähe‹ und ›Sprache der Distanz‹.

Ziele des Ágel/Hennig'schen Modells sind:

a) in theoretischer Hinsicht

- eine präzisierende Beschreibung der komplexen Zusammenhänge zwischen medial mündlichen und schriftlichen Diskursarten und den jeweils präferierten sprachlichen Mitteln,
- eine modellierende Verdeutlichung der dadurch entstehenden Abhängigkeiten und Hierarchien;

b) in praktischer Hinsicht

- die Schaffung einer Beschreibungsgrundlage für sprachliche Besonderheiten prototypischer gesprochener und geschriebener Sprache,
- die Schaffung einer Grundlage für die kommunikationstheoretische Verortung von einzelnen Diskursarten. (ebd.: 16)

Eine Konsequenz, die sich aus dieser Zielsetzung ergibt, ist die Möglichkeit eines sowohl einzelsprachlich als auch Textsorten und historische Sprachepochen übergreifenden Vergleichs.

Wie die Autoren selbst betonen, ist jede neue Modellierung komplexer gestaltet als die vorhergehende (vgl. ebd: 17). Im konkreten Fall trifft das sicher zu, denn Ágel/Hennigs Modell bietet nicht nur, eine knappe Übersicht' wie Koch/Osterreichers Modell (1985: 23), sondern eine ausführliche Theorie samt praktischer Anwendung. Ich werde das Modell unten zusammenfassend vorstellen; den Leser, der eine detaillierte Sicht bekommen möchte, verweise ich hier auf das Original (ÁGEL/HENNIG 2006a).

Das Ágel/Hennig Modell zeichnet sich durch folgende Aspekte aus:

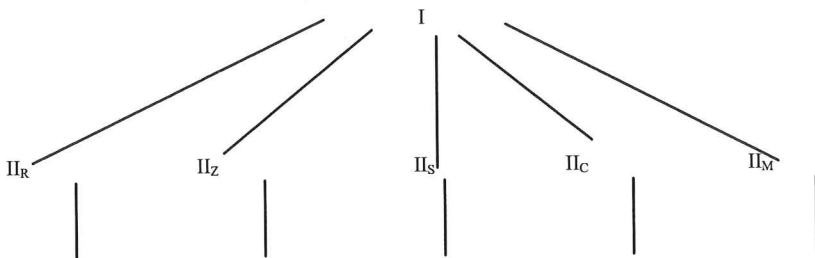
- Als Axiom aller kommunikativen Praktiken der Nähesprache gilt in diesem Modell die Maxime „P-Raumzeit = R-Raumzeit“. Das bedeutet, dass der Raum und die Zeit der Produktion einer Äußerung zusammenfallen mit dem Raum und der Zeit der Reproduktion derselben Äußerung. Hierarchisch sind diesem ›Universalen Axiom‹ (Ebene I) vier weitere universale Abstraktionsebenen untergeordnet. Ebene II: ›Universale Parameter der Kommunikation‹, Ebene III: ›Universale Parameter der Diskursgestaltung‹, Ebene IV: ›Universale Verfahren der Diskursgestaltung‹ und Ebene V: ›Universale Diskursmerkmale‹. Jedes Diskursmerkmal führt auf die oberste Hierarchieebene zurück, d. h., jedes Diskursmerkmal ist aus dem ›Universalen Axiom‹ abgeleitet

- Nähesprachliche ›Diskursmerkmale‹ oder ›Diskurszeichen‹ sind ›Nähemerkmale‹ bzw. ›Nähezeichen‹, distanzsprachliche sind ›Distanzmerkmale‹ bzw. ›Distanzzeichen‹ (ÁGEL 2005: 118ff.). Nähezeichen sind keine Wörter, »sondern pragmatisch ausgezeichnete Stellen im Diskurs, die den Kreativitätsfixpunkt bei Diskurszeichen darstellen und die folglich (pragmatische) Paradigmen begründen. Bei der Etablierung von Diskurszeichen-Paradigmen spielt es keine Rolle, ob die Zeichen sprachlicher oder nichtsprachlicher, segmentaler oder prosodischer Art sind« (ebd.: 119).

- Nähezeichen sprachlicher Art sind in diesem Sinn konkret in Form von spezifischen morphosyntaktischen Strukturen vorhanden.

- Sowohl die außersprachlichen und kommunikativen Faktoren der Ebenen II und III als auch die Diskursverfahren und -zeichen der Ebenen IV und V sind keine ungeordnete Ansammlung, sondern sie sind in folgende fünf Kommunikationsparameter gegliedert: Rollenparameter (R), Zeitparameter (Z), Situationsparameter (S), Parameter des Codes (C) und Parameter des Mediums (M).

Schematisch stellen Ágel/Hennig die hierarchische Struktur der fünf Abstraktionsebenen folgendermaßen dar:



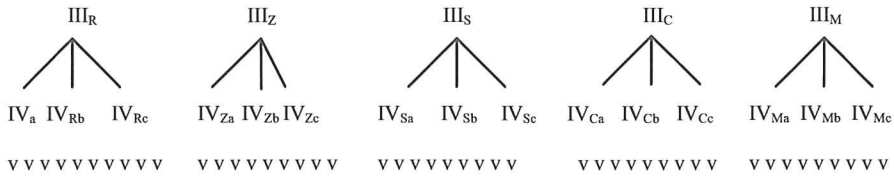


Abb. 1 (nach Ágel/Hennig 2006b: 20)

Die Ebenen-Hierarchie am konkreten Beispiel des Rollenparameters sieht dementsprechend so aus:

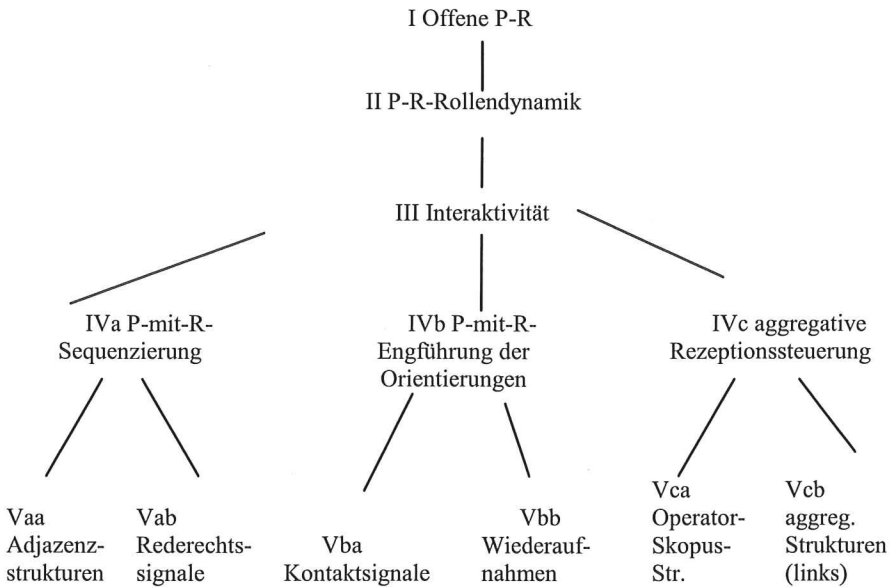


Abb. 2 (nach ebd.: 2006b: 21)

Die Autoren stellen auch das gesamte Modell in einem Schema dar, das alle Ebenen und Parameter mit einschließt. In dieser Gesamtübersicht (vgl. ebd.: 379–283) werden die vier letzten universalen Ebenen (II–V) im Rahmen der fünf Parameter konkret benannt. Eine ausführliche Erläuterung der sprachlichen Merkmale finden wir nur als Anhang in Form eines Modellglossars am Ende der Grammatik (vgl. ebd.: 387–396).

Den praktischen Teil ihres Modells teilen die Verfasser in zwei Beschreibungsebenen der Nähesprachlichkeit: die »Mikronähesprachlichkeit« und die »Makronähesprachlichkeit«. Die komplette Theorie des Nähe- und Distanzmodells

bezieht sich lediglich auf die Mikroanalyse. Die theoretischen Grundlagen der Makroanalyse werden in der Studie nicht dargestellt. Die Verfasser nennen hierfür in erster Linie folgende zwei Gründe: Einerseits würde durch das Einbeziehen der Makroanalyse der ohnehin schon große Umfang des Modells vollkommen *aus den Fugen geraten*, andererseits sind beide Analyseraster gleichwertig und können miteinander verrechnet werden (vgl. ebd.: 34). Ich halte diese Gründe in Bezug auf die Praxis (Anwendung – Anwendbarkeit) des Modells für nicht ausreichend. Zum einen ist der Theorie-Praxis-Teil nicht so umfangreich, dass er nicht auch einen Abschnitt zur Makrotheorie enthalten könnte.<sup>3</sup> Andersgesagt: Man kann bedauern, dass die Autoren den theoretischen Anspruch, ihre Mikroanalyse könnte auch durch eine Makroanalyse nur bestätigt werden, nicht ein wenig illustrieren.

Der Unterschied zwischen beiden Analyseebenen besteht darin,

dass auf Mikroebene die aggregative vs. integrative Diskursgestaltung ein Verfahren der Diskursgestaltung neben anderen ist und dass auf Mikroebene mit aggregativer vs. integrativer Diskursgestaltung einzelne im Text vorkommende Merkmale identifiziert werden, während auf Makroebene der Grad an Aggregation vs. Integration des Gesamttextes untersucht wird (ÁGEL/HENNIG 2006c: 62).

Der Grundgedanke der Makroanalyse besteht darin, festzustellen, ob der analysierte Text ein aggregatives oder ein integratives Profil zeigt. Für diese Analyse sind der Satzbegriff und die unterschiedlichen Nicht-Satztypen von zentraler Bedeutung. Diese Aspekte werden von den Verfassern gründlich erläutert und präzisiert. Wie man sieht, gibt es Berührungspunkte zwischen den Nähemerkmalen des Diskursverfahrens *Aggregation* des Zeitparameters der Mikroanalyse und der Makronähesprachlichkeit.<sup>4</sup>

Im praktischen Teil wird erwartungsgemäß die Punktgebung erläutert. Für jeden Beleg eines sprachlichen Nähemerkmals – von welchem Parameter auch immer – wird ein Punkt vergeben. Jedes nähesprachliche Merkmal kann nur einmal berücksichtigt werden. In den Fällen, in denen ein Beleg zwei verschiedenen Parametern entsprechen könnte,<sup>5</sup> sollte man den Punkt demjenigen Parameter zuordnen, dessen Einfluss man für dominanter hält. Für die Ermittlung der Mikronähesprachlichkeit eines analysierten Textes ist es nötig, einen prototypischen Nätetext als Vergleichsbasis zu haben. Dieser Nätetext ist bei Ágel/Hennig die

<sup>3</sup> Ein anderer Umstand ist die Tatsache, dass das Modell selbst für *Fachleser* sehr *abstrakte* und wegen der manchmal nicht erläuterten nähesprachlichen Phänomene *dichte* Teile beinhaltet, so dass die Darstellung der Makronähesprachlichkeit-Theorie den Leser verwirren würde.

<sup>4</sup> *Anakoluthe, Apokoinu, Ellipsen, ...* werden auch in der Makroanalyse zu den Nähemerkmalen gezählt.

<sup>5</sup> Es gibt häufig Überschneidungen zwischen dem Rollen- und Zeitparameter bei »aggregativen Präzisierungen« und »aggregativen Ankündigungen«.

Transkription eines Radio-phone-ins, die die Autoren mit dem Namen ›DomianDaniel‹ bezeichnen. Die Verfasser stellen einen Ausschnitt (die ersten 20 Zeilen) des prototypischen Textes und seine entsprechende Näheanalyse vor.<sup>6</sup> Die Endergebnisse schließen jedoch die Analyse des kompletten Textes ein. Die mathematischen Regeln, die zu den Prozentzahlen der Ergebnisse führen, werden von den Verfassern ausführlich erläutert. In jeder durchgeführten Textanalyse werden dann die entsprechenden Ergebnisse mit denen des prototypischen Textes verglichen, und so wird die Nähesprachlichkeit des einzuordnenden Textes bestimmt.

Es fällt auf, dass sowohl in Ágel/Hennig (2007b) als auch in Ildikó Hegedűs (2007) und Péter Kappel (2007) eine Analyse der Makronähesprachlichkeit in den untersuchten Texten fehlt. In Hennig (2006: 228ff.) werden Nähemerkmale beider Ebenen im gleichen Analyseraster angewendet. Der Grund hierfür liegt vermutlich in dem Fehlen der Theorie der Makronähesprachlichkeit. In Hennig (vgl. 2006: 174ff.) sehen wir aber schon die ersten Theoriebausteine in Bezug auf die Makroebene, wenn es um die nähere Bestimmung des *Satzes* und die sich dadurch ergebende Abgrenzung zu *Nichtsätzen* geht.

## 2.2. Kritische Würdigung

Die vage Unterscheidung zwischen ›Kommunikationsbedingungen‹ und ›Versprachlichungsstrategien‹ und der diesen Kategorien jeweils zuzuordnenden Merkmale bei Koch/Österreicher wird bei Ágel/Hennig durch ein Modell ersetzt, das die Interpretation und Begründung der verschiedenen sprachlichen Erscheinungen des Nähesprechens auf fünf verschiedenen, hierarchisch geordneten Abstraktionsstufen erlaubt, die sich wiederum alle durch ihren Bezug auf das gleiche oberste Maximum des Nähesprechens (Produktion und Rezeption einer sprachlichen Äußerung finden im gleichen Raum und zur selben Zeit statt) ableiten lassen. Als konstituierende Merkmale nähesprachlichen Sprechens sind folglich ausschließlich solche Merkmale zugelassen, die sich in diesem Modell verankern lassen, d. h., durch die Erklärungsprinzipien der verschiedenen Abstraktionsstufen und mithin ihren Bezug auf das gemeinsame Grundaxiom interpretierbar sind. Kriterien wie ›Keine Öffentlichkeit‹ oder ›Vertrautheit der Partner‹ – wie bei Koch/Österreicher – werden somit ausgeschlossen, weil ihre Zurückführung auf die Erklärungsprinzipien und das Grundaxiom des Modells nicht möglich ist. Erst diese präzisierende Einschränkung erlaubt die Entwicklung eines Beschreibungsapparates, der eine systematische Bestimmung des Grades der Nähesprachlichkeit verschiedener

<sup>6</sup> Sowohl den ganzen Text der Transkription als auch die entsprechende Analyse findet der Leser erst in HENNIG 2006.

Textexemplare und Textsorten erlaubt. In einem Textexemplar empirisch nachweisbare Phänomene – die meisten von ihnen auf morphosyntaktischer Ebene – werden nur dann als Hinweise auf die Nähesprachlichkeit dieses Textexemplares (= Nähemerkmale) gewertet, wenn ihre Rückführbarkeit auf die Prinzipien und das Axiom des Modells des Nähesprechens gewährleistet ist. Unterschieden nach ihrer jeweiligen Charakteristik werden die Nähemerkmale weiterhin im Rahmen der fünf verschiedenen Beschreibungsparameter – Rolle, Zeit, Situation, Code, Medium – und der ihnen entsprechenden Erklärungsprinzipien beschrieben.

Beispiel: In einem Textexemplar X identifizieren wir „*ich denk mal, morgen wird schönes Wetter*“ *ich denk mal* als empirisch konkret identifizierbares sprachliches Merkmal. Die Funktion dieser konkreten sprachlichen Erscheinung lässt sich auf der untersten Erklärungs- und Abstraktionsebene des Modells (=universales Diskursmerkmal) als ein ›Operator‹ bestimmen, das bedeutet, als ein sprachliches Mittel, dessen Funktion darin besteht, dem Gesprächspartner eine vorangestellte ›Interpretationshilfe‹ hinsichtlich der Einschätzung der im Skopus der Äußerung folgenden Aussage *morgen wird schönes Wetter* zu geben. Dieses sprachliche Mittel wirkt somit in Wahrung des »universalen Diskursverfahrens« *aggregative Rezeptionssteuerung* (= nächsthöhere Abstraktionsstufe) und kann seinem Charakter nach (Steuerung des Verständnisses zwischen Sprecher und Hörer) im Rahmen des *Rollenparameters* interpretiert werden. Auf der dritthöchsten Abstraktionsebene der »universalen Parameter der Diskursgestaltung« entspricht dieses Merkmal dem Prinzip ›Interaktivität‹, das sich wieder auf nächsthöherer Ebene aus dem Prinzip einer »Rollendynamik zwischen Sprecher und Rezipient« und dann schließlich aus der obersten Maxime des Nähesprechens »Raumzeit P = Raumzeit R« ableiten lässt.

Es sind diese Stringenz und Homogenität des Ágel/Hennig'schen Modells, die es als Beschreibungsinstrument zur Bestimmung der Nähesprachlichkeit besonders geeignet erscheinen lassen und den Prozess einer solchen Beschreibung operationalisierbar machen. Folglich habe auch ich zur vergleichenden Analyse der privaten E-Mails und Privatbriefe auf dieses Modell zurückgegriffen.

Um die Überschaubarkeit und Anschaulichkeit einer solchen Analyse zu gewährleisten, beschränke ich mich bei der jeweiligen Interpretation und Klassifikation der Nähemerkmale der Textexemplare von privaten E-Mails und Privatbriefen auf die zwei untersten Abstraktionsstufen des Modells: (1) Ich identifiziere die konkrete sprachliche Erscheinung im Textexemplar, (2) qualifiziere sie als »universales Diskursmerkmal« mittels des entsprechenden Terminus – z.B. Operator in einer Operator-Skopus-Struktur, Kontakt-/Engführungssignal, Adjazenzstruktur, ... – gebe (3) an, innerhalb welchen Beschreibungsparameters das Merkmal zu interpretieren ist (Rolle, Zeit, Situation, Code oder Medium) und erläutere schließlich (4), in Wahrung welchen »universalen Diskursverfahrens«

dieses Nähemerkmal fungiert, wie z.B. *aggregative Rezeptionssteuerung, Sequenzierung der Rede, Engführung der Orientierung* etc.

Im Folgenden möchte ich auf einige Probleme verweisen, die sich bei der praktischen Analyse meiner Textexemplare im Rahmen des Modells ergeben.

### *Digitale Medien*

Sprachliche Phänomene wie z.B. Iteration (was ist dasssssssssss?), Smiley (☺), Intensivierung durch Großbuchstaben (MICH haste noch net geknutscht!), die in neuen digitalen Kommunikationsformen sehr häufig vorkommen und von unterschiedlichen Autoren (vgl. z.B. RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER 1998: 94ff. oder HENNIG 2001: 230ff.) als Kompensationsstrategie fehlender Gestik, Mimik und Prosodie bezeichnet werden, werden im Nähe-Distanz-Modell nicht als Nähemerkmale bewertet. Grund dafür ist, dass »in der Nähe-Distanz-Modellierung nur die unmittelbare Auswirkung der Bi- vs. Monodimensionalität auf die Diskursgestaltung erfasst werden [kann]. D.h., es geht um die Rückführung sprachlicher Phänomene auf das Vorhandensein vs. Nichtvorhandensein von prosodischen Mitteln« (ÁGEL/HENNIG 2007b: 202). Ob dieses Argument dazu berechtigt, die vorher angeführten Merkmale der Schrift besonders in digitalen Medien wie dem Computer, die für ein interaktives Sprechhandeln geeignet sind, als distanzsprachliche Merkmale anzusetzen,<sup>7</sup> scheint mir allerdings fraglich.

### *Punktgebung*

Eine Punktgebung, die alle in einem Textexemplar vorkommenden Nähemerkmale gleichgewichtig, ohne qualitative Abstufung, in die Wertung einbezieht, kann meiner Ansicht nach zu einer verzerrenden Einstufung des Grades der Nähesprachlichkeit der verschiedenen Textexemplare führen. Besonders scheint mir eine gleichberechtigte Berücksichtigung der Nähemerkmale der Beschreibungsparameter von *Situation* (insbesondere die in so gut wie jedem Text zahlreich vorkommenden Formen von Personen- Temporal- und Lokaldeixis) unangebracht. Dies kann dazu führen, dass ein Textexemplar allein aufgrund der hohen Vorkommensfrequenz der personen-, lokal- und temporaldeiktisch begründeten Nähemerkmale einen höheren Grad von Nähesprachlichkeit<sup>8</sup> aufweist

<sup>7</sup> SIEBERG (2008) zählt diese sprachlichen Phänomene in seiner Weblog-Analyse anhand des Nähe-Distanz-Modells zu den Nähemerkmalen.

<sup>8</sup> Die Analyse des Textes *Güntzer I* (KAPPEL 2006: 105–120), der ungefähr 1657 abgefasst wurde, zeigt, dass er ausschließlich Nähemerkmale des Situationsparameters (138 Belege) und des Zeitparameters (49 Belege) beinhaltet. 93 (ca. 67,4 %) der 138 Belege des Situationsparameters entsprechen allein dem Merkmal »Personendeixis«. Bei der Analyse auf der Mikroebene kommt man zu einem Ergebnis von

als ein anderes zum Vergleich anstehendes Textexemplar, das zusätzliche, im Rahmen von Medium oder Rolle interpretierbare Nähemerkmale aufweist, deren Nähesprachlichkeit indizierende Kraft durch die Nivellierung oder Gleichstellung aller Nähemerkmale verloren geht.

Im Kontext meiner Arbeit will ich nicht auf die Möglichkeit einer ausführlichen Analyse der Nähesprachlichkeit von Texten, die das Nähe- und Distanzmodell von Ágel/Hennig bietet, verzichten, obwohl ich mir bewusst bin, dass die Bewertungsform des Modells von Ágel/Hennig auf eine reine Addition von Nähemerkmalen hinausläuft, die in einigen Fällen den realen nähesprachlichen Anteil eines Textes nicht deutlich widerspiegelt. Statt einer Gewichtung jedes einzelnen Nähemerkmals, dessen jeweilige genaue Bestimmung sich als eine äußerst komplizierte und aufwendige Aufgabe herausstellen würde, plädiere ich wie in meiner Dissertation für eine differenzierte Punktgebung, je nachdem, zu welchem universalen Verfahren der Diskursgestaltung der jeweilige Parameter gehört.

Ich gehe davon aus, dass die universalen Diskursverfahren der Parameter Medium und Code bei der Feststellung der Nähesprachlichkeit eines analysierten Textes von höherer Relevanz sind als die der anderen Parameter. Die Verfasser des Modells räumen selbst ein, dass es nicht nur eine klare Affinität des Nähepols zu medialer Mündlichkeit gibt, sondern dass auch mediale Mündlichkeit und absolute Distanzsprachlichkeit einander ausschließen (vgl. ÁGEL/HENNIG 2007b: 202). Ágel hebt den besonderen Einfluss des Parameters Medium auf die anderen vier Parameter hervor, indem er zu Recht, wie ich meine, auf folgenden Aspekt hinweist: »Interaktiv-Zeichen, On-line-Zeichen, Direktzeichen und Multimodal-Zeichen haben in der Regel charakteristische, zum Teil funktionale akustisch-auditive Merkmale, die bei einer Schreibzeichenanalyse unter den Tisch fallen würden« (2003: 123). Hinsichtlich dieser letzten Aussage bin ich der Meinung, dass akustisch/auditive Aspekte für die Analyse geschriebener Texte nicht *ganz* ausgeschlossen werden sollten. Wie ich bereits zu bedenken gegeben habe und in den Näheanalysen von privaten E-Mails und Privatbriefen in meiner Dissertation zu sehen ist, gibt es in geschriebenen Texten unterschiedliche Kompensationsstrategien, die prosodische Aspekte wie *Akzent*, *Intonation* oder *Pause* nachzuahmen bemüht sind. Die Großschreibung (*HAAAALLO*) wird z.B. angewandt, um das akustische Phänomen des Schreiens nachzuahmen, oder die Wiederholung von Zeichen für Dehnungen und Intonationskonturen (*jaaaaaaaaa*). Beide Kompensationsstrategien dienen der Markierung von *Emphase*. Auch typische Pausen, Überbrückungsphänomene und Abbrüche in der gesprochenen Sprache werden schriftlich durch Punkte oder

---

28,8% Nähesprachlichkeit. Bei der Analyse des Textes *Privatbriefe VII* (CZICZA/KAPPEL 2006), zwei Privatbriefe derselben Person Anfang der 90er-Jahre, überrascht dagegen, dass man, obwohl der Text Nähemerkmale aller Parameter präsentiert, zum Ergebnis von 22,4% Nähesprachlichkeit kommt.

Bindestriche nachgeahmt. Je mehr sich eine E-Mail oder ein Privatbrief dem Nähepol nähert, desto häufiger treten diese Merkmale auf. Diese Kompensationsstrategien findet man sehr häufig in Textsorten der neuen computergestützten Kommunikationsformen wie z. B. private E-Mail, Chat oder Weblog, aber auch in Privatbriefen, hier allerdings weniger häufig. Sieberg sieht als Ursache für die zunehmende Benutzung dieser Kompensationsstrategien in computervermittelter Kommunikation

die sich ihm [dem Menschen] wie natürlich anbietenden, besonderen Möglichkeiten des Mediums Computer, die an ein Gespräch erinnernde Geschwindigkeit des kommunikativen Ablaufs, sowie den in den meisten Menschen ausgeprägten Hang zum Spielen, die ihn zu einem solchen Ausweichen auf zusätzliche Codes verleiten. Dabei dienen sowohl die an die Technik des Computers gebundenen Ausdrucksmittel als auch die Mimik und Gestik eines Gesprächs dem gleichen Ziel einer ganzheitlichen Informationsübermittlung. Sie orientieren sich mithin an dem gleichen universalen Diskursverfahren »holistischer Informationsgestaltung« des Nähe-Distanzmodells.<sup>9</sup> (2008: 94)

Bei den Nähemerkmalen, die unter dem Parameter Code erfasst werden, handelt es sich um Erscheinungen, die zusätzlich zum verbalen Code die Möglichkeiten der Informationsübermittlung im Sinne einer angestrebten »Ganzheitlichkeit« erweitern. Bei einer Face-to-face-Situation ist diese »Ganzheitlichkeit« darum möglich, weil die Kommunikanten zeitgleich im gleichen Raum agieren.

In geschriebenen kommunikativen Praktiken wird das Fehlen von solchen nonverbalen Nähezeichen durch Kompensationsstrategien wie z.B. Smileys [☺]<sup>10</sup> zu ersetzen versucht. Diese sind »Zeichenketten, die in Form von Tokens verwendet werden und Stimmungen ausdrücken sollen« (SCHADE 1997: 52). Obwohl man ähnliche Icons in Privatbriefen finden kann, sind es gerade computervermittelte Kommunikationsformen wie E-Mail oder Chat, in denen man auf eine große Zahl von unterschiedlichen Smileys stößt. Beutner meint dazu, »dass der Neuschöpfung von Smileys schier keine Grenzen gesetzt sind, da immer neue Zeichenketten mit Hilfe der Computertastatur geschaffen werden können« (2002: 74).

Ich will jedoch hier klarstellen, dass diese Kompensationsstrategien andere Merkmale als prosodische und nonverbale Nähezeichen in einem direkten Gespräch

<sup>9</sup> Das Internet bietet inzwischen für viele Anlässe *vorfabrizierte* Briefe oder Texte an, die multimedial angelegt sind, also vorgefertigte Sätze mit *Animationen*, bewegten Figuren und auch akustischen »Informationen« (Musik etc.) verbinden (vgl. z.B. [www.yahoo.de](http://www.yahoo.de)). Vgl. auch »Modularity« als wesentliches Merkmal der »Neuen Medien« (MANOVICH 2001: 30).

<sup>10</sup> Auch allgemeiner als »Emoticon« bezeichnet. Dieses Wort ist eine Kontamination aus *Emotion* und *Icon*.

aufweisen, weil es sich m. E. um Zeichenklassen handelt, die aus semiotischer Sicht ganz unterschiedlichen Dimensionen angehören und von ihren funktionalen Möglichkeiten her gesehen unterschiedliche Grenzen besitzen. Eine solche funktionale Äquivalenz kann einfach darum ausgeschlossen werden, weil es in der computervermittelten Kommunikation sowohl an zeitlicher Synchronisierung als auch an einem gemeinsamen *materiellen* Wahrnehmungs- und Handlungsraum fehlt, in dem die Kommunikationspartner sozial handeln könnten.<sup>11</sup> »Im Unterschied zu der oftmals unreflektierten Verwendung paraverbaler und nonverbaler Ausdrucksformen in Face-to-face-Situationen sind die para- und nonverbalen Zeichen bei der computervermittelten Kommunikation immer explizit, editierbar und zudem gleichförmig reproduzierbar« (DÖRING 2003: 55). Man könnte noch hinzufügen: immer auch *intentional* und bewusst geplant.

Bezüglich ihrer qualitativen Gewichtung siedle ich hinter Medium und Code die Diskursverfahren des Rollen- und des Zeitparameters an, die sich zusammen mit den Diskursverfahren »Markierung der Direktheit in Redewiedergabe« und der »empraktischen Informationsstrukturierung« des Situationsparameters auf der gleichen Relevanzstufe befinden.

Der Situationsparameter beschreibt die nähe- bzw. distanzsprachlichen Verfahren, die sich aus der Raumzeitgebundenheit ableiten lassen. Ágel/Hennig unterscheiden drei universale Diskursverfahren: »direkte grammatische Verfahren« (3a), »Direktheit in der Wiedergabe« (3b) und »empraktische Informationsstrukturen« (3c). »Direkte grammatische Verfahren« bezeichnen dabei die verschiedenen Möglichkeiten, mit Hilfe von grammatischen Verfahren einen Situationsbezug herzustellen. Diese Nähezeichen (Personen-, Temporal- und Lokaldeixis) leiten sich im Gegensatz zu den anderen ausdrücklich vom abstrakten Regelsystem der Grammatik ab. Aber auch Texte, die näher am Distanzpol liegen, weisen viele Nähemerkmale dieses Verfahrens auf, die sowohl Verben als auch die entsprechenden Ergänzungen ihrer Valenz betreffen. Dementsprechend sind die Nähemerkmale dieses Verfahrens grammatische Phänomene, die meiner Meinung nach weniger von der Distanzsprache abweichen als die anderen. Infolgedessen verzerrt m.E. das am häufigsten und besonders durch das Nähemerkmal »Personendeixis« belegte Diskursverfahren »direkte grammatische Verfahren«<sup>12</sup> bei einer undifferenzierten Punktgebung je nach Vorkommen der Nähemerkmale die sich ergebende Nähesprachlichkeit des analysierten Textes. Dementsprechend haben viele der häufigen Belege des Nähemerkmals »Personendeixis« zur Folge, dass ein

<sup>11</sup> Ein gemeinsamer Wahrnehmungs- und Handlungsraum kann allerdings dadurch gegeben sein, dass sich die Kommunikationspartner auf gemeinsam wahrnehmbare Objekte im virtuellen Raum beziehen, wie im Attachment angelegte Fotos, Zeichnungen und andere Objekte.

<sup>12</sup> Sowohl in allen Textanalysen in Ágel/Hennig (2006a u. 2007a) als auch in der Mehrheit der Textanalysen meiner Dissertation ist »Personendeixis« das häufigste Nähemerkmal.

monologischer autobiographischer Text wie z. B. *Güntzer I* (vgl. PÉTER KAPPEL (2006: 101–120)) einen Grad von Nähesprachlichkeit aufweist, der m. E. zu einer dem Nähesprachlichkeitsgrad unangemessenen Einschätzung führt. Im Zusammenhang damit empfinde ich das »Diskursverfahren 3a« im Vergleich zu allen anderen als ein Diskursverfahren, das in einem geringeren Maße Nähesprachlichkeit indiziert.

Folglich schlage ich in meiner Dissertation vor, die Nähemerkmale nach den Diskursverfahren der entsprechenden Parameter folgendermaßen zu bewerten:

- jedes belegte Nähemerkmale der Diskursverfahren der Parameter des Mediums und des Codes erhält zwei Punkte;<sup>13</sup>
- jedes belegte Nähemerkmale der Diskursverfahren des Rollen-, Zeit- und Situationsparameters (mit Ausnahme des Diskursverfahrens 3a) erhält einen Punkt;
- jedes belegte Nähemerkmale des »direkten grammatischen Verfahrens« des Situationsparameters erhält einen halben Punkt.

Auf der Grundlage der Bewertung zweier Näheanalysen aus Ágel/Hennig (2006a)<sup>14</sup>, einer Weblog-Näheanalyse aus Sieberg (2008) und einer Privatbrief-Näheanalyse meines Korpus mittels meiner qualitativen Punktgebung neu bewertet und des Vergleichs der Ergebnisse mit der Bewertung von Ágel/Hennig komme ich zum Schluss, dass meine qualitative Bewertung der Nähemerkmale einen Wert an Nähesprachlichkeit ergibt, der nicht von einem Diskursverfahren verzerrt wird, das sich nur in grammatischen Merkmalen manifestiert. Die hier vorgestellte Bewertungsart »begünstigt« hingegen vielleicht eher Texte, die mehr Merkmale der unterschiedlichen Parameter aufweisen und folglich einen höheren Grad von Nähesprachlichkeit aufweisen.

Es geht in der hier vorgeschlagenen Punktgebung also in erster Linie darum, ein falsches Bild von Nähesprachlichkeit zu vermeiden, was auch im Interesse des Modells von Ágel/Hennig wäre. Dementsprechend weisen Textexemplare, die näher am Distanzpol liegen, nach meiner qualitativen Auswertung im Vergleich zu Ágel/Hennigs Punktgebung eine geringere Nähesprachlichkeit auf. Ich erhebe allerdings keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit erheben, denn dafür wäre es,

<sup>13</sup> Diese Bewertung mit zwei Punkten für Nähemerkmale des Parameters »Medium« gilt ausschließlich bei Analysen von *geschriebenen* kommunikativen Praktiken. Bei der Analyse von *mündlichen* kommunikativen Praktiken zählen die Nähemerkmale dieses Parameters 1 Punkt, weil m. E. Prosodie und phonetische Deviationen per se Merkmale der gesprochenen Sprache sind und daher nicht wie in der geschriebenen Sprache extra *nachgeholt* oder *kompensiert* werden müssen.

<sup>14</sup> Die ausgewählten Näheanalysen sind die Texte *Güntzer I* (KAPPEL 2006: 101–120) und *Privatbriefe VII* (CZICZA/KAPPEL 2006: 361–376).

wie schon angedeutet, notwendig, jedes einzelne Nähemerkmale bezüglich seines Stellenwertes bei der Konstitution von Nähesprachlichkeit zu gewichten und entsprechend auf einer Punkteskala zu verorten.

### *Modellglossar*

In *Grammatik aus Nähe und Distanz* (ÁGEL/HENNIG 2006a) findet man eine ausdrückliche Bestimmung der Nähemerkmale erst am Ende in Form eines alphabetisch geordneten Glossars. Es handelt sich hierbei um eine sehr knappe und mit nur wenigen Beispielen belegte Charakterisierung der Merkmale, die nicht ausreicht, um allein auf Grund dieser Bestimmungen an den verschiedenen Textexemplaren die Nähemerkmale konkret identifizieren zu können. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass jedes dieser Merkmale in der entsprechenden Fachliteratur zur Gesprochenen-Sprache-Forschung bereits ausführlich und zum Teil auch kontrovers diskutiert worden ist und dass ein für eine konkrete Textanalyse erforderliches vertieftes Verständnis dieser Merkmale erst durch eingehende Lektüre der entsprechenden Primärquellen erreicht werden kann; als Beispiel hierfür sei z. B. die Diskussion um die verschiedenen Ellipsenformen bei Ludger Hoffmann (1997), Margret Selting (1997) oder Wolfgang Klein (1993) genannt oder die sich mit dem Phänomen des abhängigen Hauptsatzes beschäftigende Literatur (ÁGEL (2003), Auer (1998)) oder insbesondere die Studien zum Phänomen der »Operator-Skopus-Strukturen« (BARDEN/ELSTERMANN/FIEHLER (2004)).

Das Glossar ist also sozusagen nur die »Spitze eines (Forschungs)eisbergs«, um dessen mühevollen Besteigung man nicht herumkommt, wenn man tatsächlich von der Lektüre hier dieses Buches und seines Glossars zu einer konkreten Textanalyse fortschreiten will.

Eine weiterführende Hilfe für ein solches vertieftes Verständnis der Nähemerkmale eröffnet sich allerdings mit dem Beitrag *Überlegungen zur Theorie und Praxis des Nähe- und Distanzsprechens* von Ágel/Hennig (2007b), in dem die Autoren die Nähemerkmale jeweils im Rahmen der passenden Beschreibungsmerkmale näher erläutern, obwohl auch noch Fragen offen bleiben, wie z. B. die einer angemessenen Verdeutlichung des Nähemerkmals »keine Redeeinleitung«.

In meiner Dissertation habe ich die Nähemerkmale ausführlich dargestellt und erläutert. Ich habe dabei die Definitionen aus dem Modellglossar in Ágel/Hennig (2006a: 387–405) übernommen, aber einige der Vollständigkeit und eines besseren Verständnisses halber durch Kommentare und/oder bibliographische Hinweise ergänzt.

Ergänzend sei an dieser Stelle noch angemerkt, dass das Fehlen einer Studie, die ähnliche alte analoge und neue digitale Kommunikationsformen bzw. Textsorten mittels desselben Analyserasters vergleicht, für mich das Hauptmotiv darstellte private E-Mails und Briefe ausführlich zu vergleichen.

### 3. Korpus

#### 3.1 Erstellung eines eigenen Korpus

Schon im Stadium der Vorarbeiten zu meiner Dissertation wurde mir bewusst, dass die Erstellung eines eigenen Korpus, das aus aktuellen standarddeutschen privaten E-Mails und vor allem Privatbriefen bestehen sollte, einiges an Arbeit bedeuten würde. Da die Privatbriefe mehrheitlich handgeschrieben sind, war ein Einscannen der Texte nicht möglich. Der Aufwand, die Texte abzutippen, zu formatieren und zu anonymisieren, würde sehr groß sein.<sup>15</sup> Daneben gab es auch andere begrenzende Faktoren, die beim Aufbau eines Korpus im Rahmen einer Doktorarbeit zu berücksichtigen waren, wie z.B. Zeit, Kosten und Arbeitskraft. Deshalb habe ich mich zuerst an das Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim gewendet und dort nach privaten E-Mail- und Privatbriefkorpora gefragt. Ich wurde informiert, dass solche Korpora aus urheberrechtlichen Gründen nicht zugänglich und daher beim IDS nicht vorhanden sind. Als Alternative wurde mir vom IDS vorgeschlagen, veröffentlichte Briefe aus Literatur und Politik heranzuziehen, obwohl diese meist nicht aktuell sind.

Auch die Nachfrage bei Kollegen, die Korpora aus aktuellen privaten E-Mails und Privatbriefen aufgebaut hatten, brachte mich meinem Ziel nicht näher, da sie sich gegenüber den Personen, die das Datenmaterial zur Verfügung gestellt hatten, verpflichtet hatten, das Korpus nicht an Dritte weiterzugeben. Infolgedessen entschied ich mich – trotz Aufwand, Zeit, Kosten und Arbeitskraft –, ein eigenes Korpus aufzubauen.

An den Universitäten Bochum und Hannover konnte ich dank der Hilfe und Unterstützung von Wolfgang Boettcher und Peter Schlobinski deutsche Studenten ansprechen und sie sowohl um Privatbriefe und private E-Mails für die Erstellung des Korpus als auch um das Ausfüllen eines Fragebogens bitten. Der Großteil des Korpus besteht aus diesen mir von Studenten aus Bochum und Hannover überlassenen Schriftstücken. Nur ein geringer Teil (ca. 19%) besteht aus privaten E-Mails bzw. Privatbriefen, die mir Kollegen aus Hamburg und Österreich zur Verfügung gestellt haben.

---

<sup>15</sup> Dieser große Aufwand an Arbeit und Zeit konnte am Ende nicht umgangen werden.

### 3.1.1. Korpusgröße

Das Korpus besteht aus 51 Privatbriefen (20157 Wörter) und 102 privaten E-Mails (16904 Wörter). Das Korpus hat folglich insgesamt einen Umfang von ca. 37520 Textwörtern. Ich bin mir bewusst, dass das Korpus nur einen bescheidenen Umfang hat. Dennoch glaube ich, mit Carmen Scherer, dass »bereits ein Korpus mit zehn- oder zwanzigtausend Textwörtern verlässliche Auskunft über die zu untersuchende Fragestellung geben [kann]« (2006: 7). Für die Bestimmung der Anzahl der Wortformen des jeweiligen Textes wurde festgelegt, dass Satzzeichen nicht als Wörter gerechnet werden, während sonstige Zeichen wie z. B. % oder \$ und Abkürzungen (sowohl konventionelle wie z. B. *usw.* als auch unkonventionelle wie *WE* für Wochenende) als ein Wort gelten.

Der Umfang der analysierten Texte ist für den Korpusaufbau von Bedeutung. Im Hinblick auf die zwei Möglichkeiten, entweder die ausgewählten Texte in ihrer gesamten Länge in das Korpus zu integrieren oder je Text nur eine vorher festgelegte Anzahl von Wörtern (›Normlänge‹<sup>16</sup>) in das Korpus aufzunehmen, habe ich mich für die erste Option entschieden. Die Gründe dafür waren hauptsächlich folgende: Einerseits hätte ich Texte, die die Normlänge eines ›Probenkorpus‹<sup>17</sup> überschreiten, kürzen müssen; andererseits hätte ich andere, die für die Normlänge nicht reichen, mit zusätzlichen Texten ergänzen und letztere kürzen müssen, bis ich die Normlänge erreicht hätte. Dabei hätte sich das Problem ergeben, an welcher Stelle der Text gekürzt werden soll und welchen Teil (Anfang–Mitte oder Mitte–Ende) ich analysieren soll. Dieser Aspekt ist deshalb wichtig, da sowohl Privatbriefe als auch private E-Mails sehr oft eine bestimmte Struktur zeigen, in deren Teilen unterschiedliche Nähemerkmale wie z.B. ›Begrüßungssequenz‹, ›Verabschiedungssequenz‹, ›Anredenominativ‹, ›Frage-Antwort-Sequenz‹ etc. vorkommen. Vor diesem Hintergrund erschien es mir sinnvoll, mit Volltexten zu arbeiten. Da sich Privatbriefe mindestens als doppelt so lang wie private E-Mails erwiesen, habe ich die Korpora so aufeinander abgestimmt, dass sie eine ähnliche Zahl von Wörtern aufweisen.

Das Briefkorpus besteht aus allen Briefen, die mir zur Verfügung gestellt wurden, mit Ausnahme von 15 der insgesamt 25 Briefe, die von einer einzigen Autorin verfasst wurden. Die 10 schließlich ausgewählten Briefe dieser Autorin wurden in zehn Jahren an ein und dieselbe Cousine geschrieben.<sup>18</sup>

<sup>16</sup> Vgl. SCHERER 2006: 20.

<sup>17</sup> Unter ›Probenkorpus‹ verstehe ich mit Scherer ein »Korpus, das sich aus Textproben zusammensetzt« (ebd.: 97).

<sup>18</sup> Diese 25 Briefe sind Bestandteil eines über 15 Jahre währenden Briefwechsels und bilden ein interessantes Teilkorpus für eine linguistische Analyse der sprachlichen Entwicklung, die die Verfasserin von ihrer Kindheit bis heute durchlaufen hat.

Das hier analysierte E-Mail-Korpus beschränkt sich schließlich auf eine Auswahl von insgesamt 300 zur Analyse benutzten Texten. Ich habe dabei vor allem solche ausgewählt, die in Beziehung zu jeweils anderen standen und mit diesen in regelmäßigem Austausch verbunden waren. Kurze kontextlose E-Mails wurden nicht mit einbezogen.

### 3.1.2. Daten zu den Verfassern

Wie schon oben erwähnt, war die Mehrheit der Personen, die mir Texte zur Verfügung gestellt haben, Germanistik-Studenten<sup>19</sup>, was unter den gegenwärtigen sozialen Bedingungen einschließt, dass die Mehrheit der Verfasser Frauen sind.

Von den insgesamt 153 Texten (Privatbriefe und private E-Mails) wurden 118 von weiblichen und 35 von männlichen Verfassern erstellt. Von den 51 analysierten Privatbriefen wurden 42 von weiblichen und 9 von männlichen Verfassern geschrieben. Von den 102 privaten E-Mails wurden 76 von weiblichen und 26 von männlichen Verfassern geschrieben.

Der Umstand, dass die Personen, die die Texte für die vorliegende Arbeit bereitgestellt haben, Studierende sind, schlägt sich auch im Alter der Verfasser nieder. Die Mehrheit der Verfasser gehört zur Altersgruppe zwischen 18 und 30 Jahren.

Aus den Angaben oben geht eindeutig hervor, dass die Mehrheit der Verfasser meines Korpus aus den Ländern Nord-Rhein-Westfalen und Niedersachsen stammt. In der heutigen globalen Welt und konkreter im heutigen Europa mag die Frage, woher jemand stammt, manchem obsolet erscheinen. Viele der Verfasser der Texte wohnen heute nicht mehr dort, wo sie geboren und aufgewachsen sind. Dafür sind natürlich verschiedene Gründe verantwortlich: Studium, Arbeit, Heirat, Beziehungen etc. Detaillierte Informationen hinsichtlich des jeweiligen Verfassers findet der Leser am Ende jeder Textanalyse unter der Rubrik *Kommentare zum Verfasser und Text*.

Obwohl ich vorrangig standarddeutsche Texte herangezogen habe, ist es selbstverständlich, dass sprachliche Phänomene wie z.B. dialektale Wörter und morphosyntaktische Strukturen oder Wortschatz der Jugend- und/oder

---

<sup>19</sup> Im Wintersemester 2006/2007 waren 70,1% der Studierenden der Fachgruppe Sprach- und Kulturwissenschaften an deutschen Hochschulen Frauen (vgl. Statistisches Bundesamt 2007: 14).

Umgangssprache in den Texten erscheinen. Auf diese Aspekte wurde ebenfalls unter der oben genannten Rubrik *Kommentare zum Verfasser und Text* Bezug genommen.

Auch in Hinblick auf den Bildungsstand der Verfasser tritt wie bei den anderen Aspekten der Umstand zutage, dass eine große Mehrheit Studierende sind. Erwähnenswert ist auch die Zahl der Verfasser mit Studienabschluss und die der Schüler bzw. Abiturienten. Damit ergibt sich insgesamt ein sehr hoher Anteil von Verfassern mit hohem Bildungsstand bzw. Ausbildungsniveau.

Aus den vorstehenden Daten ergibt sich folgendes durchschnittliches Verfasserprofil: weiblich, 18–30 Jahre alt, Studentin, aus West- oder Norddeutschland.

### 3. Schlussfolgerungen

Das zentrale Anliegen meiner Dissertation besteht darin, eine neue, adäquatere qualitative Bewertung der verschiedenen Kategorien von Nähemerkmalen vorzuschlagen, auszuarbeiten und praktisch anzuwenden. Der Raster dieser qualitativen Punktgebung dient dazu, konkrete Korpora der Textsorten private E-Mail und Privatbrief im Hinblick auf ihre Nähesprachlichkeit zu analysieren und zu bewerten. Diese Bewertung erlaubt es, die prozentuale Nähesprachlichkeit beider Textsorten zu ermitteln und sie im Kontinuum Nähe – Distanz exakt zu verorten. Dabei hat sich ergeben, dass private E-Mails insgesamt nähersprachlicher sind als Privatbriefe. Die analysierten E-Mails weisen eine durchschnittliche prozentuale Nähesprachlichkeit von 54,1% auf, Briefe hingegen nur eine von 37,5%. Das Überschreiten der 50%-Marke zeigt, dass die private E-Mail deutlich zur Nähesprachlichkeit neigt. Die entsprechenden Werte, die wir für den Privatbrief errechnet haben, zeigen, dass dieser zwar im Durchschnitt distanzsprachlicher verfasst ist, aber durchaus auch viele Nähemerkmale im Sinne unserer Bestimmung aufweist. So erreichen auch einige der von uns analysierten Privatbriefe die Marke von 50% oder überschreiten sie sogar.

Für sieben E-Mail-Belege, die maximal 45 Wortformen lang sind, ergibt sich eine Nähesprachlichkeit von 100%, ein Wert, den keines der Briefbeispiele erreicht.<sup>20</sup> Abgesehen von ihrer Kürze kennzeichnet diese E-Mails, dass sie in hohem Maße nur aus Adjazenzstrukturen bestehen: Z.B. direkte Fragen an den Empfänger *Was kannst du noch erzählen über Israel?*, Antwort auf eine in der Erstnachricht gestellte Frage *Ja, ich komm auch gerne vorbei*, adjazenter Anschluss *Hört sich toll an* oder

<sup>20</sup> Dieser Befund absoluten Nähesprachlichkeit ergibt sich als Wert meines Bewertungsverfahrens, wobei angemerkt werden muss, dass ein solcher Maximalwert streng genommen nur in authentischer Face-to-face-Kommunikation gelten kann.

adjazente Anaphorik *Das mach ich auch irgendwann*. Aber nicht nur an kurzen Texten ist eine betonte Nähesprachlichkeit zu beobachten, sondern auch an längeren. Gemeinsam ist allen (überwiegend) nähesprachlichen Belegen, dass sie die Nähemerkmale gemäß den fünf Parametern viel stärker variieren als die (überwiegend) distanzsprachlichen Texte. Neben den in den meisten Texten belegten Nähemerkmalen ›Personendeixis‹, ›Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen‹ findet man in nähesprachlichen Texten oft sowohl eine Häufung von Nähemerkmalen, die den sprachlichen Verfahren der aggregativen Strukturierung und einfachen Einheitenbildung<sup>21</sup> – Zeitparameter – entsprechen, als auch Nähemerkmale, die verbal-nonverbale und segmental-prosodische Diskursgestaltungen<sup>22</sup> zu kompensieren versuchen – Parameter des Codes und des Mediums. Dementsprechend sind sowohl distanzsprachliche Privatbriefe und private E-Mails als auch die formellen E-Mails des Korpus hauptsächlich durch Nähemerkmale des Situationsparameters (nur ›Personendeixis‹) und des Rollenparameters (vor allem ›Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen‹) gekennzeichnet.

Die Makroanalyse hat folgende Ergebnisse erbracht<sup>23</sup>:

Briefkorpus (51 Texte, 20157 Wortformen):

	Insgesamt
ES	2678
ES <sub>1</sub>	1986
ES <sub>x</sub>	692
NNS	608
DNS	217
I-BS	42
A-UBS	52

Abb. 3

E-Mail-Korpus (102 Texte, 16904 Wortformen):

ES	2138
ES <sub>1</sub>	1500
ES <sub>x</sub>	638
NNS	566
DNS	247
I-UBS	24
A-UBS	47

Abb. 4

<sup>21</sup> Anakoluth, Kontamination, keine syntaktische Kohäsionsmarkierung, freies Thema, Links- und Rechtsversetzung etc.

<sup>22</sup> Smiley, Zeichnung, Iteration, Hervorhebung durch Großschreibung, phonisches Wort etc.

<sup>23</sup> ES (= Elementarsatz), ES<sub>1</sub> (= einfacher Elementarsatz), ES<sub>x</sub> (= abhängiger Elementarsatz), NNS (= Nähe-Nicht-Satz), DNS (Distanz-Nicht-Satz), I-UBS (= integrativ unterbrochener Satz), A-UBS (= aggregativ unterbrochener Satz) (s. dazu ÁGEL/HENNIG 2006c: 64 ff.).

In der Bestimmung der Nähesprachlichkeit auf der Makroebene folgte ich den von Ägel/Hennig eingeführten Korrelationen, denen zufolge ein Textprofil aggregativer vs. integrativer modelliert sein und damit als eher nähe- oder eher distanzsprachlich eingestuft werden kann.

1. Je niedriger die Proportion NNS/E-Satz, desto integrativer;
2. je niedriger die Proportion E-Satz<sub>1</sub>/E-Satz<sub>x</sub>, desto integrativer;
3. je niedriger die Proportion E-Satz/I-UBS, desto integrativer (je weniger linear, desto integrativer);
4. je größer die durchschnittliche Satz + Nicht-Satz-Länge (inkl. DNS)<sup>24</sup>, desto integrativer;
5. je niedriger die Proportion A-UBS/I-UBS, desto integrativer.

Nach den genannten Korrelationen ergeben sich folgende Werte:

Korrelation	BRIEF	E-MAIL
1.	0,22	0,26
2.	2,86	2,35
3.	63,76	89,08
4.	5,75	5,72
5.	1,23	1,95

Abb. 5

In vier der fünf Korrelationen weisen die privaten E-Mails ein stärker nähesprachliches Textprofil auf als Privatbriefe. Wie Abb. 5 zu entnehmen ist, zeigen E-Mails eine größere proportionale Zahl an Nicht-Nähe-Sätzen (Anakoluthen, Ellipsen und aggregative Satzrandstrukturen, Vokative und Nähe-Diskursmarker) als Briefe. In den E-Mails treten durch Nicht-Nähe-Sätze unterbrochene bzw. entlinearisierte einfache oder Hauptsätze häufiger auf als subordinierte Sätze (z.B. Relativsätze). Außerdem sind alle Satzformen in Briefen proportional länger als in E-Mails. Die einzige Proportion, nach der sich Privatbriefe als nähesprachlicher erweisen, ist die Proportion E-Satz<sub>1</sub>/E-Satz<sub>x</sub>. Dieser Umstand ist m. E. auf den erheblich größeren Umfang der Brieftexte zurückzuführen. Einfache und Hauptsätze sind nach unseren Korpora in E-Mails und Briefen so (relativ) häufig wie subordinierte selten.

Statt eine prozentuale Bestimmung der Nähesprachlichkeit auf der Makroebene vorzunehmen, will ich hier kurz nochmals auf einige sprachliche Merkmale eingehen, die in der einschlägigen Literatur als für die Sprache der Neuen Medien typisch gelten, und diese zu meinen Ergebnissen in Beziehung setzen.

<sup>24</sup> Die durchschnittliche Satz+Nicht-Satz-Länge wird errechnet, indem die Anzahl der Wortformen durch Satz+NNS+DNS geteilt wird.

Die Behauptung, dass sich in E-Mails eine neue Form von Dialogizität konstituiert, hängt wesentlich mit der Quoting-Funktion zusammen (vgl. GÜNTHER/WYSS 1996, PANSEGRAU 1997). In meinem E-Mail-Korpus finden sich nur sechs E-Mails (5,8%), in denen wir diese *Quasi-Dialoge* finden. Dagegen stellen 28 Verfasser von E-Mails (27,5%) die komplette zu beantwortende Nachricht ihrer eigenen E-Mail nach, was als »indirektes Quoting« bezeichnet wird (vgl. BEUTNER 2002: 53), bei dem – im Gegensatz zum direkten – keine expliziten »Dialogstrukturen« entstehen. Auch geben nur 17,2% der Probanden meines Fragebogens an, dass sie sich beim Schreiben von E-Mails des direkten Quotings bedienen. Die Dialogizität, unter anderem diejenige die durch die Quoting-Funktion hergestellt wird, kann man mit Charakteristika der gesprochenen Sprache in Verbindung bringen. Sie findet sich aber auch, ohne den Vorteil eines klaren Bezugspunktes wie in E-Mails, in Frage-Antwort-Sequenzen im handgeschriebenen<sup>25</sup> Briefwechsel, wie meinen Analysen zu entnehmen ist. Darum scheint es mir nicht gerechtfertigt, ohne weiteres zu behaupten, die Quoting-Funktion sei ein Indiz für eine *neue* Form von Dialogizität in medial geschriebenen Textsorten.

Smileys als graphostilistische Kompensationsstrategie für fehlende Gestik und Mimik findet man in 28 E-Mails (27,5%) mit 43 Belegen, was von den Antworten zur Benutzung von Smileys in E-Mails in meinem Fragebogen einigermaßen abweicht, da 60,6% der Befragten versichern, sie benutzten oft Smileys. Die Verteilung der verschiedenen Smileys nach Auftreten im E-Mail-Korpus ist folgende:

:) 16, ;-) 16, :-) 7, ;) 2 und :-( 2 Belege<sup>26</sup>.

Smileys werden auch von Briefschreibern (in geringerem Maße) eingesetzt, wie zwölf Belege (☺ 7, ;) 3, ;-) 1 und ☹ 1) in drei Briefen meines Korpus beweisen. Dabei scheint mir erwähnenswert, dass die betreffenden Smileys sowohl in der aufrechten als auch in einer um 90° nach links gedrehten Variante vorkommen. Bei letzteren handelt es sich um eine eindeutige Nachahmung der mittels Computertastatur geschaffenen Smileys. Dieser Umstand zeigt, wie digitale Kommunikationsformen offensichtlich ältere analoge beeinflussen. Andere graphostilistische Mittel, die ich (nur) in Briefen gefunden haben, sind meist vom Verfasser selbst angefertigte Zeichnungen (wie z. B. Herzen). Sie kommen im Vergleich zu Smileys in E-Mails seltener vor: 8 Zeichnungen in 7 Briefen.

<sup>25</sup> Mein Briefkorpus enthält nur zwei nicht von Hand geschriebene Briefe: Text B D5 (Schreibmaschine) und B T1 (Computer).

<sup>26</sup> Die Varianten :) und ;) sind Allographen von :-) bzw. ;-).

E-Mail-Texte zeigen in unserem Korpus auch mehr Belege des für gesprochene Sprache typischen Nähemerkmals der syntaktischen Aggregation (E-Mails 259, Briefe 187 Belege). Ägel/Hennig charakterisieren das Nähesprechen als einen fiktiven Aggregatraum, »dessen Elemente eher (semantisch-pragmatisch) kohärent als (strukturell) kohäsiv organisiert sind. Strukturell gesehen stellen somit die Elemente eines Aggregatraumes eher »eigenständige Monaden« als Ganzheiten dar« (2006b: 27). Mit dem Begriff »Systemraum« (ebd.) bezeichnet man kohäsive Ganzheiten, die in der linguistischen Theoriebildung vereinzelt auch mit dem Terminus der »Intergrativität« belegt werden (s. z.B. Koch/Oesterreicher 1990). Aggregative Strukturen sind z.B. Formen syntaktischer Diskontinuität (Links- Rechtsherausstellung, freies Thema etc.) Constructio ad sensum, aggregative Subjunktionen, aggregative Fragewörter, Anacoluthformen etc.

Das Phänomen der Kleinschreibung, das sich vielleicht sowohl aus der Möglichkeit, per E-Mail unvergleichlich rascher zu kommunizieren als in anderen Formen des schriftlichen Austauschs, wie auch aus einer Haltung des bewussten Bruches mit Konventionen erklären lässt, ist in meinem E-Mail-Korpus unübersehbar: 42 Texte (41,2%) werden kleingeschrieben. In 25 Belegen erscheint der ganze Text kleingeschrieben, in 17 Fällen haben die Verfasser die – m.E. interessante – Variante gewählt, Satzanfänge und Namen groß zu schreiben und alles andere klein. Mein Briefkorpus enthält hingegen keinen einzigen kleingeschriebenen Brief. Durchgehend sorgloser Umgang mit der Interpunktion begegnet in sieben E-Mails, aber in keinem einzigen Brief. Nach den Antworten der Gewährspersonen zur Frage, welche Rechtschreibverstöße sie in ihren E-Mails begehen, bekam die Kleinschreibung mit 111 die meisten Stimmen. Ferner erschien der sorglose Umgang mit der Interpunktion (44), Tippfehler wie Verdreher (16) und Abkürzungen, die man im Brief nicht verwenden würde (8). Im Gegensatz dazu behaupten 69 der Befragten, sich zu bemühen, keine Verstöße zu begehen.

Wie den Analysen zu entnehmen ist, benutzen die Verfasser von Privatbriefen und E-Mails die »Ausgleichsvariätät« (BUßMANN 2002: 718) zwischen Standardsprache und Dialekt, d.h., die Umgangssprache. In einigen Belegen weist die Sprache eine deutlich regionale Färbung auf, extreme Dialektismen sind jedoch nicht zu beobachten.

Da es sich bei der E-Mail um eine neue Kommunikationsform handelt, ist die Variationsbreite (betreffend Nähe – Distanz) größer als beim Brief. Man findet in meinem Korpus sowohl private E-Mails, die man mit Runkehl/Siever/Schlobinski (1998: 206) als elektronisch beschleunigte Briefe ansehen kann, als auch andere, deren Frontalität der Wirkung des sogenannten *turn* in der gesprochenen Sprache

nahe kommt. Anders gesagt: Die Bewusstseinslage der Verfasser derart frontaler Mails scheint der von Sprechern in einer Face-to-face-Kommunikation verwandt, die gezwungen sind, unterschiedliche Geltungsansprüche gemeinsam und spontan auszuhandeln: Behauptungen, Aufforderungen etc. Ungeachtet der angedeuteten Variationsbreite erscheint es mir auf der Grundlage meiner Analysen gerechtfertigt zu behaupten, dass die private E-Mail tendenziell nähesprachlich ist. Diese Tendenz ist m. E. auch eine Folge der spezifischen pragmatischen und technischen Bedingungen der Neuen Medien.

Der Brief zeigt, schon aufgrund seiner langen Geschichte, einen massiven fortwährenden Gestaltwandel. Auch deshalb halte ich Nickischs Behauptung (1991: 17), der aktuelle Privatbrief sei durch das Telefon als Ausdrucksträger ganz privater, subjektiver Bekundungen verdrängt worden, für eine problematische Prophetie oder eine (anregende) These, die zur empirischen Überprüfung einlädt. Die E-Mail dominiert zwar unleugbar das Feld der raschen Kommunikation und des Informationsaustausches bzw. schriftlichen Kontakts über große räumliche Entfernungen hinweg. Wenn jedoch Privates oder Intimes zur Verhandlung ansteht, wählt die große Mehrheit der Befragten nicht die E-Mail, sondern den Brief, obwohl 62% angeben, pro Jahr nur etwa zwei Briefe zu schreiben und 30% sich zumindest theoretisch, als ausgesprochene Briefschreiber sehen.

Die von einigen Forschern vertretene Meinung, das Aufkommen der E-Mail leite eine neue (Ära der) Schriftlichkeit ein, teile ich nicht. Private E-Mails sind zwar, gemessen an anderen schriftlichen Textsorten, auffällig nähesprachlich verfasst. Dennoch sind sie keinesfalls im selben Maß als nähesprachlich einzustufen wie etwa ein Privatgespräch oder andere prototypische mündliche kommunikative Praktiken. Einem E-Mail-Verfasser ist es grundsätzlich nicht möglich, die gesprochene Sprache *nachzuahmen*, weil einige der elementaren Voraussetzungen und Bedingungen seiner Kommunikationssituation völlig andere sind als beispielsweise die in einem Gespräch. So kann, wer eine E-Mail schreibt, etwa Gestik und Mimik nicht *imitieren* (weil sie von der raumzeitlichen Nähe der Gesprächspartner leben), sondern ihnen allenfalls durch technische Besonderheiten des ›Hypermediums‹ (RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER ebd.: 7) *Computer-Internet* (zusätzliche Zeichen der Computertastatur wie Smileys oder Intensivierungszeichen, Akronyme aus dem Cyberslang wie cu oder mfg u.a.m.) zu einem ›Teilnachleben‹ im Text verhelfen.

Meiner Einschätzung nach ist die private E-Mail am adäquatesten als neue tendenziell nähesprachliche Textsorte im Rahmen eines neuen Kommunikationsmediums zu fassen. Privatbriefe sind eindeutig in geringerem Maß nähesprachlich verfasst als E-Mails, wirken jedoch offenbar in vielen wichtigen Aspekten – was etwa ihre Struktur angeht – in diesen nach, partizipieren aber

umgekehrt auch an Eigenheiten der E-Mail-Form und -Sprache, indem sie Smileys oder abgekürzte Verabschiedungsformen aus dem Cyberslang übernehmen.

## Bibliographie

- ÁGEL, VILMOS, „Prinzipien der Grammatik“. In: LOBENSTEIN-REICHMANN, ANJA/REICHMANN, OSKAR (Hg.): *Neue historische Grammatiken. Zum Stand der Grammatikbeschreibung historischer Sprachstufen des Deutschen und anderer Sprachen*, S. 1–46. Tübingen: Niemeyer, 2003.
- ÁGEL, VILMOS, „Wort-Arten aus Nähe und Distanz“. In: KNOBLOCH, CLEMENS/SCHAEDER, BURKHARD (Hg.): *Wortarten und Grammatikalisierung. Perspektiven in System und Erwerb*, S. 95–129. Berlin/New York: de Gruyter, 2005.
- /HENNIG, MATHILDE (Hg.), *Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650–2000*. Tübingen: Niemeyer, 2006a.
- /HENNIG, MATHILDE, „Theorie des Nähe- und Distanzsprechens“. In: ÁGEL, VILMOS/HENNIG, MATHILDE (Hg.): *Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650–2000*, S. 3–31. Tübingen: Niemeyer, 2006b.
- /HENNIG, MATHILDE, „Praxis des Nähe- und Distanzsprechens“. In: ÁGEL, VILMOS/HENNIG, MATHILDE (Hg.): *Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650–2000*, S. 33–74. Tübingen: Niemeyer, 2006c.
- /HENNIG, MATHILDE (Hg.), *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*. Tübingen: Niemeyer, 2007a.
- /HENNIG, MATHILDE, „Überlegungen zur Theorie und Praxis des Nähe- und Distanzsprechens“. In: ÁGEL, VILMOS/HENNIG, MATHILDE (Hg.), *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*, S. 179–214. Tübingen: Niemeyer, 2007b.
- AUER, PETER, „Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ›abhängige Hauptsätze‹ im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch“. In *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 1998, 26, S. 284–307.
- BÄR, JOCHEN A., „Deutsch im Jahr 2000. Eine sprachhistorische Standortbestimmung“. In: EICHHOFF-CYRUS, KARIN/HOBERG, RUDOLF (Hrg.) *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachkultur oder Sprachverfall?* S. 9–34. Mannheim: Dudenredaktion, 2000.
- BEUTNER, YVONNE, *E-Mail-Kommunikation. Eine Analyse*. Stuttgart: ibidem, 2002.
- CZICZA, DANIEL/KAPPEL, PETER, „Mathilde Hennig: Privatbriefe aus den 90er Jahren [= Privatbriefe VII]“. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hg.): *Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650–2000*, S. 361–376. Tübingen: Niemeyer, 2006.
- COSERIU, EUGENIO, *Sprachkompetenz*. Tübingen: A. Francke, 1988.

- CRYSTAL, DAVID, *Language and the Internet*. Cambridge: Cambridge University Press, 2001.
- DÖRING, NICOLA, *Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen*. Göttingen: Hogrefe, 2003<sup>2</sup>.
- DÜRSCHIED, CHRISTA, „Netzsprache – ein neuer Mythos“. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, 2004, H. 68, S. 141-157.
- ECKKRAMMER, EVA MARTHA/EDER, HILDEGUND MARIA, *Cyber-Diskurs zwischen Konvention und Revolution. Eine multilinguale textlinguistische Analyse von Gebrauchstextsorten im realen und virtuellen Raum*. Frankfurt/M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Wien: Peter Lang, 2000.
- FRANCO, MARIO, „Sprachliche und textuelle Aspekte in spanischen Blogs“. In: *Networx*, 2005, Nr. 46, S. 288–319.
- FRANCO BARROS, MARIO, *Neue Medien und Text: Privatbrief und private E-Mail im Vergleich*. Funchal: Universidade da Madeira, 2008.
- GÜNTHER, ULLA/WYSS, EVA LIA, „E-Mail-Briefe – eine neue Textsorte zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“. In Hess-Lüttlich, Ernest (Hg.): *Textstrukturen im Medienwandel*, S. 61–86. Frankfurt/M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Wien: Peter Lang, 1996.
- HAASE, MARTIN/HUBER, MICHAEL/KRUMEICH, ALEXANDER/REHM, GEORG, „Internetkommunikation und Sprachwandel“. In: WEINGARTEN, RÜDIGER (Hg.), *Sprachwandel durch Computer*, S. 51–85. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997.
- HEGEDŰS, ILDIKÓ, „Wie kann Nähesprache diachron untersucht werden? Problemanalyse am Beispiel der Korrelate von Subjekt- und Objektsätzen“. In: ÁGEL, VILMOS/HENNIG, MATHILDE (Hg.), *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*, S. 245–272. Tübingen: Niemeyer, 2007.
- HENNIG, MATHILDE, „Das Phänomen des Chat“. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik*, 2001, S. 215–239.
- , *Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis*. Kassel: University Press, 2006.
- HOFFMANN, LUDGER, „C4 3. Ellipse“. In: ZIFONUN, GISELA/HOFFMANN, LUDGER/STRECKER, BRUNO ET. AL. (Hg.), *Grammatik der deutschen Sprache*, S. 409-443. Berlin/New York: de Gruyter, 1997.
- HOFFMANNOVÁ, JANA/MÜLLEROVÁ, OLGA, „Ein Privatbrief auf E-mail: immer noch ein Brief oder eine Plauderei“. In: NAUMANN, BERND (ed), *Dialogue Analysis and the Mass Media. Proceedings of the International Conference, Erlangen, April 2–3, 1998*, S. 55–63. Tübingen: Niemeyer, 1999.
- KAPPEL, PÉTER, „Augustin Güntzer: Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert [Güntzer I]“. In: ÁGEL, VILMOS/HENNIG, MATHILDE (Hg.), *Grammatik aus Nähe*

- und Distanz Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650–2000, S. 101–120. Tübingen: Niemeyer, 2006.
- KLEIN, WOLFGANG, „Ellipse“. In: JACOBS, JOACHIM/STECHOW, ARNIM VON/STERNEFELD, WOLFGANG/VENNEMANN, THEO (Hg.), *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Halbbd. 1, S. 763–799. Berlin/New York: de Gruyter, 1993.
- KOCH, PETER/OESTERREICHER, WULF, „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte“. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 1985, S. 15–43.
- , „Schriftlichkeit und Sprache“. In: GÜNTHER, HARTMUT/LUDWIG, OTTO (Hg.), *Schrift und Schriftlichkeit/Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*, Halbbd. 1, S. 587–604. Berlin/New York: de Gruyter, 1994.
- MANOVICH, LEV, *The Language of New Media*. Massachusetts/London: The MIT Press Cambridge, 2001.
- NICKISCH, REINHARD M.G., *Brief*. Stuttgart: Metzler, 1991.
- PANSEGRAU, PETRA, „Dialogizität und Degrammatikalisierung in E-mails“. In: WEINGARTEN, RÜDIGER (Hg.), *Sprachwandel durch Computer*, S. 86–104. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997.
- QUASTHOFF, UTA, „Kommunikative Normen im Entstehen: Beobachtungen zu Kontextualisierungsprozessen in elektronischer Kommunikation“. In: WEINGARTEN, RÜDIGER (Hg.), *Sprachwandel durch Computer*, S. 23–50. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997.
- RUNKEHL, JENS/SCHLOBINSKI, PETER/SIEVER, TORSTEN, *Sprache und Kommunikation im Internet*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1998.
- SCHADE, OLIVER, „Dienste im Internet“. In: BATINIC, BERNAD (Hg.), *Internet für Psychologen*, S. 49–88. Hogrefe: Göttingen, 1997.
- SCHERER, CARMEN, *Korpuslinguistik*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2006.
- SCHLOBINSKI, PETER (Hg.), *Von \*hdl\* bis \*cul8r\**. *Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag, 2006a.
- SCHLOBINSKI, PETER, „Die Bedeutung digitalisierter Kommunikation für Sprach- und Kommunikationsgemeinschaften“. In: SCHLOBINSKI, PETER (Hg.), *Von \*hdl\* bis \*cul8r\**. *Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien*, S. 26–37. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag, 2006b.
- /SIEVER, TORSTEN (Hg.), „Sprachliche und textuelle Aspekte in Weblogs. Ein internationales Projekt.“ In: *Networx*, 2005a, Nr. 46.
- /SIEVER, TORSTEN, „Editorial zum Projekt »sprachliche und textuelle Aspekte in Weblogs.«“. In: *Networx*, 2005b, Nr. 46.
- SELTING, MARGRET: „Sogenannte »Ellipsen« als interaktiv relevante Konstruktionen? Ein neuer Versuch über die Reichweite und Grenzen des Ellipsenbegriffs für die Analyse gesprochener Sprache in der konversationellen

- Interaktion“. In: SCHLOBINSKI, PETER (Hg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*, S. 117–155. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1997.
- SIEBERG, BERND, „Weblogs: Sprache geschriebener Mündlichkeit?“ In: ALMEIDA, MARIA CLOTILDE/SIEBERG, BERND/BERNARDO, ANA MARIA (eds), *Questions on the Language Change*, S. 83–98. Lisboa: Ediçoes Colibri, 2008.
- SÖLL, LUDWIG, *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*. Bearb. Von Franz Josef Hausman. Berlin: Erich Schmidt, 1985<sup>3</sup>.
- STATISTISCHES BUNDESAMT, *Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Fachserie 11 Reihe 4.1. Artikelnummer: 2110410077004*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, 2007.
- STORRER, ANGELIKA, „Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation“. In: LEHR, ANDREA/KAMMERER, MATTHIAS ET AL. (Hg.), *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik*, S.439-465. Berlin/New York: de Gruyter, 2001.
- , „Sprachliche Besonderheiten getippter Gespräche: Sprecherwechsel und sprachliches Zeigen in der Chat-Kommunikation“. In: BEIßWENGER, MICHAEL (Hg.), *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität und Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation*, S.3–24. Stuttgart: ibidem, 2002.